

rend man in Ägypten über diese Dinge Bescheid weiß.²⁰ Ägypten kennt keine vergleichbaren Naturkatastrophen, sondern nur das regelmäßige Anschwellen und wieder Abflauen der Nilwasser, die Kontinuität der Dynastien und die Invarianz seiner Kultur.²¹

Daß Platon mit dem Kritias-Bericht auf Ägypten als kulturelles Vorbild verweist und die Zustände in Athen im Lichte ägyptischer Verhältnisse kritisiert und als Verfallsformen erscheinen läßt, ist kein Einzelfall. Es begegnet auch in Verbindung mit seiner Kritik des als modern geltenden Kunstverständnisses.²² Platon kritisiert eine Auffassung von Kunst, derzufolge sie dem Betrachter gefallen solle, d.h. dem Menschen Lust bereiten solle; denn damit werde sie nicht nur auf ein schwanken des Vermögen bezogen, sondern auch ständig zur Variabilität gedrängt. Diesem Kunstverständnis werde leider überall gefolgt, *ausgenommen in Ägypten*. In Ägypten war und ist die Kunstproduktion gesetzlich geregelt, wodurch sich eine invariante Kunstform ergeben habe.

«Und weder Malern noch anderen, die Gestaltungen herstellen, war es hier, Neuerungen zu treffen oder anderes als das von den Vätern Überkommene auszusinnen, gestattet und ist es ihnen jetzt ebensowenig, weder darin noch in irgend etwas zur Tonkunst Gehörigem. Und wenn du nachforschst, wirst du vor zehntausend Jahren – und das nicht, wie man so zu sagen pflegt, sondern wirklich vor zehntausend Jahren – Gemaltes und Nachgeformtes dort finden,

²⁰Platon knüpft die Bande zwischen Athen und Saïs noch enger: er nennt die Bürger von Saïs große Athenereunde und führt an, daß die von ihnen als Gründungs Göttin verehrte Nèith identisch sei mit der Göttin Athene und sie somit Verwandte der Athener seien (21e). Daß die Erzählung des Kritias keine erdichtete Sage, sondern eine wahre Erzählung ist (μὴ τὰ αὐτὰ λέγειν, ἀλλὰ ἀκούων λέγων εἶναι), ist wichtig und macht sie zur höchst angemessenen Gabe für den Festtag der Göttin Athenai (26e).

²¹Ägypten spielt für Platon die gleiche Rolle wie China für Hegel, wenn gleich mit umgekehrter Wertung. Beide sehen auf einen Staat, der gleichsam außerhalb der Geschichte steht. Während China als Inbegriff der Stagnation bei Hegel negativ bewertet ist, repräsentiert das Fehlen von Veränderung in der Kultur Ägyptens bei Platon einen positiven Wert.

²²Im übrigen entspricht die Hochschätzung Ägyptens, die Platon zum Ausdruck bringt, wohl einer in Athen lebendigen Tradition; denn gleich ähnliche Werturteile finden sich bei Herodot, Isokrates, Jamblich u. a. Dazu s. J. Assmann, *Weisheit und Mysternum: Das Bild der Griechen von Ägypten*, München 2000.

welches die Kunsterzeugnisse des heutigen Tages an Schönheit weder übertrifft noch ihnen nachsteht, sondern vermöge derselben Kunst entstanden ist.» (Nom 656d-657a)

Eine derartige gesetzliche Regelung sei «einer guten Gesetzgebung und Staatsverfassung durchaus würdig», heißt es dort weiter und es verdiene «Beachtung, daß es sonach in dergleichen Dingen [i.e. solchen der Kunst] möglich war, durch feste Gesetze das anzuordnen, was seiner Natur nach auf das Rechte hinführt», während man andernorts – man denke an Athen – die geweihten Chorgesänge «durch den Vorwurf des Altväterischen» herabsetze. (ebenda)²³

Nichts ist schlimmer für den Staat als Neuerungen, gerade auch als Neuerungen in einem Bereich, der als vermeintlich

²³Platon verweist ebenfalls auf die Vorbildlichkeit Ägyptens, wo es um die Konditionierung der Jugendlichen durch Tanz und Gesänge bei den Festen geht. (Vgl. Nom 799a.) Die eigentliche Pointe dieser Berufung zielt aber auch dort nicht darauf, daß Platon das Programm für die kultischen Feste schon zusammengestellt oder ästhetisch ansprechend fand, sondern auf die gleichbleibende Form, in denen diese Feste stattfanden! Daß man die Feste in einer stets gleichen Form feiert, ist gut! Der fatalen Neuerungssucht der Athener wird der Konservatismus der Ägypter als Vorbild vor Augen gestellt. – Merkwürdigerweise hat Platon in der *Politeia* bei der Einrichtung der ständischen Gliederung der Gesellschaft sich nicht auf Ägypten als Vorbild berufen, das die Kasteneinteilung gesetzlich verankert hatte. Das ist in der Tat merkwürdig, zumal schon Herodot in der stabilen ständischen Gliederung den Grund für die Stabilität der Kultur in Ägypten erkannte. Daß Platon die Klasseneinteilung für seinen idealen Staat von der gesellschaftlichen Verfassung Ägyptens übernommen habe, scheint vielen seiner antiken Leser (darunter auch seinem Kommentator Proklos) klar gewesen zu sein. Platon mochte also auf einen Hinweis verzichtet haben, weil die Herkunft dieser Vorstellung aus der ägyptischen Kultur ohnehin klar war. Zu der ständischen Gliederung der ägyptischen Gesellschaft sagt Assmann: «Das entscheidende Prinzip dieser Gliederung ist nicht die Einteilung als solche, sondern das gesetzlich verankerte Verbot der sozialen Mobilität. Jeder hat in dem Stand zu verbleiben, in dem er geboren wurde. Auch hier gilt daher Stabilität als der höchste Wert.» (Assmann 2000, S. 50) Das gleiche läßt sich von der ständischen Gliederung im Idealstaat Platons sagen! Die Durchlässigkeit, die von Platon an manchen Stellen eingeräumt wird, steht dem nicht entgegen; denn sie ist kein Effekt sozialer Mobilität, sondern entstammt der Klugheits-Entscheidung der Herrscher, die fähigen Ausnahmen der niederen Klasse zur Optimierung der Leistungen der höheren einzusetzen. Sie ergänzt gleichsam die positive Eugenik, die die Herrscher für die Mitglieder der Oberklasse zu praktizieren haben.